

Christian Schmid, Schaffhausen

Beuggen, 27.10.2012

Mit em *Bäik* i ds *Schoppingzänter* u de *ga fuude*

Wi sech d Dütschschwizer Mundaarte hüt entwickele

Mini Daamen u Here, grüessech mitenang!

I.

I wott aafaa mit ere Gschicht:

Im ene Chlooschter z Köln scheidet im 10. Jarhundert, auso vor über 1000 Jaar, e Mönch vor sim Phüt. Er übersetzt d Ooschterschicht i si *theodisca lingua*, i sis *diutisc*, sis Dütsch. Das isch e Chrampf, wius viiu vo de latinische Wörter, wo daa schtöö, i sim *diutisc* no gaar nid git.

Er het d Fäden i dr Hang u schtudiert am Wort *resurgere* desume. Jaa, er weis, was das Wort meint: *Surgere* heisst i sire Schpraach *ufstân*, d Voorsiube *re-* bedütet, das das Ufschtaa wider, no einisch passiert. Jeesus isch nach em Tood wider ufgschtan-ge. Aber gliichzeitig isch er i d Hööchi gschtigen u i Himu gfaare. Däm Ufhaa seit men i sire Schpraach *arstân*. Er isch auso ufgschtan u ufgfaare, sinnet dr Mönch, er isch *uf-* u *ar-*, u plötzlech setzt sech i sim Chopf es Wort zämen un er schribts uf ds Pärgramänt: *er ist ufarstandan - er ist auferstanden*.

Schpeeter list er, das e Brueder im ene Chlooschter witer im Noorde ds gliiche Wort mit *arrîsan* het übersetzt, wiu dää für *ufschtaa rîsan* seit - mir ghööre hüt hinger däm authoohdütsche Wort änglisches *to rise*. En angere Brueder im Süüde het *arstân* übersetzt; das gfaut üsem Mönch niid, wiu nid dr ganz Sinn vo *resurgere* in im isch - ufschtaa u ufhaa. Mit sim Wort *ufarstân* het dr Köuner Mönch di dütschi Schpraach veränderet. Mir säge ja hüt no, über 1000 Jaar schpeeter, *auferstehen*.

Wi di Mönchen im früeche Mittuauter dr Wortschatz vo dr dütsche Schpraach hei erweiteret, isch unerhöört. *Spiritus sanctus* hei es paar mit *wîh atum*, auso *weiher Atem*, übersetzt, mit em Adjektiiv *weih*, wo mer nume no i *Weihnachten*, *weihen* u *Weihwasser* kenne. Düregsetzt het sech aber en angeri Übersetzig, nämmlech *heilag geist*, wo mer aus *heilige Geischt* hüt no bruuche. Ds Wort *misericors* hei si mit *armaherz* übersetzt u daas kenne mer no hüt i dr Foorm *barmhäärzig*. *Salvator* hei si zersch mit *nerrendo*, auso *Nährender*, *Heilender*, übersetzt, schpeeter mit *heilant*, wo uf latinisch eigetlech *sanator* meinti.

Werum verzeuuen i daas aus? Für Nech z zeige, das di dütschi Schpraach vor über 1000 Jaar dür ds Lidütsche vo Sache, wo zur Chiuchen u zum Gloube ghööre, gwautig - ja wi söu i itz säge - verfrömdet, schlächter oder riicher gmacht woorden isch? Was ungerscheidet die Veränderig vom dütsche Wortschatz vor guet 1000 Jaar vo deren i de Gebiet Kompjuuter, elektrooneschi Meedie, moderni Technik, Popkùutuur u Schport hüt? Jaa, säget Dr itz vilech, denn het men äbe no übersetzt, ds Nöie soozsägen i di dütschi Schpraach übergelüpft; hüt nimmt men eifach nume d Wörter us em Änglischen u setzt die soozsägen i dütsche Schpraachgaarte.

Das schtimmt nid ganz: Mir säge, wes um e Kompjuuter geit, *Biudschüirm* nid *screen*, *Taschte* u *Taschtatuur* nid *key* u *keyboard*, *Schpicher* nid *memory*, *Drucker* näbe *Printer*, *lösche* u nid *delete*, *Datei* nid *file*, *Schnittschteu* nid *interface*, *Graafikchaarte* nid *video card*.

We mer wider i ds 10. Jarhunder zrüggluege, so han i deert eifach mini Bischpiiu esoo gwääüt, das keni Frömdwörter voorchöme. Scho denn het men aber eifach frömdi Wörter i ds Dütschen übergelüpft. *Evangelium*, wo us em Griechische chunt, het sech zum Bischpiiu uf d Lengi gäge di dütschen Übersetzige *cuat-chundida*, auso *Gutkunde*, düregsetzt u gäge *got-spel*, won is hüt no im änglische *gospel* begänet.

Us griechisch *kyrikon* hets ds authoochdütsche *kirihha* ggää, d *Kirche* vo hüt; dr griechisch-latinisch *episcopus* isch zum dütsche *Bischof* woorde, ds latinische *monasterium* zum dütsche *Münster* u dr latinisch *papa* zum dütsche *Pfaffe* u *Papst*.

Aber was verzuuen Ech daa vom früeche Mittuauter! Scho hunderti vo Jaar früecher het d Schpraach vo üsne germaanische Voorfaare e gwautige Mupf überchoo dür ds Latinische vo de Römer. Viiu vo dene Wörter, wo me denn het übernoo, ghööre hüt zu üsem gwöönlechschte Wortschatz: Ooni latinisches *fenestra* gääbs kes *Fänschter*, ooni *murus* ke *Muur*, ooni *tegula* ke *Ziegu*, ooni *cellarium* ke *Chäuuer*, ooni *via strata* ke *Schtraass*, ooni *paraveredus* kes *Pferd*, ooni *panna* ke *Pfanne*, ooni *malum persicum* ke *Pfirsich*, ooni *caseus* ke *Chääs*, ooni *vinum* ke *Wii*. Das si aus Wörter, wo us em Latinischen i di dütschi Schpraach si choo, un i chönt no lang witermache mit ufzeuue.

Schpeeter du, nach em Mittuauter, si d Renaissancegleerte choo u hei üse Wortschatz vo dr Biudig u vo dr Wüssenschaft mit Griechischem aagriicheret, zum Bischpiiu mit au dene Wörter, wo mit *auto-*, *hekto-*, *kilo-*, *mikro-* u *mono-* aaföö u mit *-archie*, *-gramm*, *-graphie*, *-kratie*, *-logie* u *-skop* ufhöre.

I dr Zit vom Ancien Régime u vo de Perügge isch ds Französische *en mode* gsii un e Huuffe französische Wörter si i ds Dütsche choo wi *Biskuit, Brikett, Etikette, Ingenieur, Kompliment, Konfitüre, Kontrolleur, Mode, offerieren, Parzelle, Genie, Serviette* - o üsi Dialäkt si ja vou französische Wörter vom Gruess *sälü* über ds *Beree*, e *Bilietöör*, ds *Büffee*, e *Caar* un e *Camion*, ds *Caramel*, d *Servelaa*, e *Schofföör*, e *Schüüp*, d *Papeterii*, ds *Passwit*, ds *Perron*, ds *Taburee*, ds *Trottoir*, ds *Trottinett* bis zum *Weloo* un em *Pnöö* - *voilà!*

Aber o us viiunen angere Schpraache het ds Dütsche Wörter übernoo. Us em Italiänische zum Bischpiiu *Arie, Bank, Bass, Kasse, Kompass, Oper, Sopran, Tenor*; us em Slaawische *Droschke, Grenze, Gurke, Kumt, Peitsche, Pistole, Quark*; us em Araabische *Alkohol, Kaffee, Sofa, Tasse, Zucker*; vo Mittu- u Süüdamerika *Kakao, Mais, Schokolade, Tomate*.

I hoffe, i heig Nech uf däm chuurze Schpaziergang dür öppe zwöituuusig Jaar Schpraachsgschicht nid verloore. Es geit um drei Püunkt, won i wett klaar mache:

1. We di dütschi Schpraach ire Wortschatz nid geng wider i grossem Umfang mit Wörter us angerne Schpraache hätt agriicheret u sech hätt ernöieret, wärs en aarme-selegi Schpraach, wo mer chuun no chönnte bruuche. Di Wörter si ja mit nöie Sache, mit nöien Aarte z schaffe, mit nöie Müglechkeiten u nöiem Wüsse zuen is choo.

Teeu het men aus Frömdwörter eifach übernoo, angeri het men aus Leenwörter dütsch gmodlet u wider angeri aus Leenübersetzigen i di egeti Schpraach übersetzt. Viuu, wo hüt im gwöönleche Wortschatz, im Wortschatz vo de Künscht, vo dr Wüssenschaft, vo dr Wiirtschaft u vo dr Politik säubverschtändlech isch, chönnte mer in ere Rumpfschpraach, wo auuem Nöien u Frömde dr Rügge cheert, nid säge. Zu settige Rumpfschpraache si viuu dütschi Dialäkt veraarmet, wo sech im 18. u 19. Jarhundert ds Schriftdütsche het entwickelt u sech mit Macht het düregsetzt. Drum het dr Goethe, wo het gseit, dr Dialäkt sig daas Elemänt, wo d Seele druus dr Aate schöpfi, o gschribe:

„Allmählig wurde die Ausbildung auf weniger Mundarten eingeschränkt, bis zuletzt nur eine Schriftsprache allein die Höhe hielt, Volksdialekte das Gleichgewicht verloren und in Gemeinheit und Trübe versanken.“

2. E shtarchen Aatriib für Schpraachveränderig, vor auuem für ds Erwitere vom Wortschatz, isch Schprachkontakt, d. h. ds Ufenangträffe vo verschidene Schpraachgemeinschafte mit ungerschidleche Kùutuure. Daa derbii isch d Schpraach

vo dr schterchere Kùutuur i dr Regu d Schpraach, wo git, d Schpraach vo dr schwecheren oder ungerlägene Kùutuur, die wo nimmt. Schtercher aus di germa-nische Schpraachen u ds Dütschen isch i dr Zit vor em Mittuater ds Latinische vo de Römer gsii, im Mittuater ds Latinische vo de Chiuchelüt, schpeeter de o vo de Kanzleie, vo de Hoochschuele, vom Handu u vo dr Wüsseschaft, aber o ds Fran-zösische vo dr voorbiudleche französische Ritterwäut. Schtercher aus ds Dütschen isch i dr Renaissance ds Griechischen u ds Latinische vo dr Gleertewäut gii, zum Teeu o ds Italiänische vo dr voorbiudleche noorditaliänische Schtadt-kùutuur. Schtercher aus ds Dütschen isch im Ancien Régime ds Französische vo dr voorbiudleche französische Hoofkùutuur u vom Schaats- u Beamtenapparaat gsii. Schtercher aus ds Dütschen isch hüt, im Zitauer vo dr Globalisierig, vo dr wäutwite Vernetzig vo den elektroonische Meedien u vo de Kapitaamärkt, vo dr Voor-macht vo den USA u vom schnäuen u bequeeme Reisen uf dr ganze Wäut d Wäutschpraach Nummero eis, ds Änglische.

3. Schpraache, wo me redt u wo aus gredti Schpraache läbe, verändere sech i eim zue, u zwar nid numen im Wortschatz, neei, o i dr Lutgschtaut u i dr Aart u Wiis, wi me Wörter mitenang verhänt. Wär daas nid esoo, chönnte mer ooni Problem aut-, mittu- u früenöihoochdütschi Teggscht läse. Es isch aber esoo, das miir ds Läse vo settige Teggscht müsse leere wi ds Läse von ere Frömdschpraach. Wiu daas esoo isch, müesse mer öppis ganz klaar iigsee: Wette mer e Schpraach, sigs ds Schriftdütschen oder d Mundaarte, esoo phaute, wi si zun ere pschtimmte Zit isch, döörfte mer se vo denn aa nümme rede. Das sech Schpraache verändern isch - eso knapp, chuurz u tütlech sigs gseit - ganz normaau. E berüemte Schpraach-wüsseschaftler het gseit: „Nichts ist bei Sprachen so konstant wie die Verände-rung.“

Da dermit hei mer dr Bode gleit, u mir chöi genaauer luege, was mit de Mundaarten i dr Dütschschwiz hüt passiert.

II.

D Dütschschwizer Mundaarte – es git se z Totzewiis vom Bsudütsche im Noorde bis zum Haslidütschen im Süüde, vom Walisserdütschen im Weschte bis zum Diepold-souer Dütschen im Oschte –, d Dütschschwizer Mundaarte hei e Funkzioon: Es si die Schpraache, wo d Dütschschwizer u d Dütschschwizere Taag für Taag em meischte

rede. Schriben u läse tüe si meischtens Schriftdütsch, rede, we si nid andersch müesse, Mundaart.

Mit irne Mundaarte müesse si auso sofort u ooni Schwirikeiten über aus chönne rede, wo hüt für se z rede git. Das isch näb em Wätter, em Gaarten u de Ching haut mängisch o dr Kompjuuter u ds Äifoon, ds nöien Outo mit Hybriidmotor, d Digitaaukamera, ds Mauntenbäik u d Chnopflochoperazioon, wo me hinger sech het.

Dr Wortschatz vo üsne Mundaarte veränderet sech hüt am schnäuschte. Auti Wörter, vor auuem us dr aute Purewäut, us dr aute Handwärcherwäut u us dr autschtedtische Wäut, verschwinde. Mir säge gäärn, si schtäärbi uus. Aber Wörter si keni Läbewäse, si verschwinde, we mer se nimm bruuche.

Näme mer emaa d Sägesse. No vor sächzg, sibezg Jaar hei di meischte nid nume gwüsst, was e Sägesse isch, neei, o was es Sägessewoorb un es Sägesseblatt isch. Das me für ds Wetze vo dr Sägesse hinger am Guurt es Schteifass mit emene Wetzschtei het treit u das me bi dr Sägesse am Aabe d Näggi het müessen us em Blatt tängele mit em Tängelihammer uf em Tängelischtei. Mi het gseit *dä het e Zunge win e Sägesse*, we me het gemeint, *dä het e schaarffi Zunge*, u het gsunge *Was nitzt denn äs Tängele, we d Sägesse nid haut*. Daas aus verschwindet hüt naadisnaa us üsem Wort- u Schpraachschatz. Wörter mache sech nid einzeln dervoo.

Chuum e Frou weis hüt no, wi me d Wösch het *bbuuchet* oder *gseechtet*, das heisst mit Äschelouge gwäsche. Mängisch blibt es Wort, wo mer eigetlech nimm bruuche, no in ere Redesart phange, wi i dr Redesart *uffasse win e Häftlimacher*. Di meischte wüsse nimm, was e *Häftlimacher* isch.

I üsere Wäut bruuchts keni Häftlimacher me, wiu mer Chleider u Bettwösch mit Chnöpf zuetüe u wiu di weeni Häftli, wo mer no bruuche, us Plastigg sii u äüä z Bulgarien oder z Indien in ere Fabrigg gmacht wäärde. Ke Frou wett me *dä Chrampf uf sech nää u buuchen oder seechte*. Mi het e Wöschmaschine, wo gliichzitig o cha tömblere. Un e Puur, wo aus no mit dr Sägesse wett määje, chääm nid wit.

Dere Entwicklig, wo i dr Wäut vo de Sache passiert, säge mer ja Fortschritt, trotzdem das mer *däm Fortschritt nimm grad geng troue*. Werum jammere mer de, we üsi Mundaarte *däm Fortschritt soozsäge nahejufle*, üsi Mundarte göngi kabutt, verluederi, vergheiji? Schpraache exischiere nid in ere Wäut für siich.

I weis, was itz chunt: Dää vo den Anglizismen u vo dene Wörter, wo o deert verloore göö, was nid nöötig wäär. Mi eergeret sech, dass deert, wo me het *Anke, Niddle* oder *Nidel* u *Guggumere* gseit, viiu hüt *Butter, Raam* u *Gurke* säge. Mi vergisst derbii, das

di nöie Bezeichnigen i däm Fau über nöiji Produkt vom Schriftdütsche si i d Mundart grütscht. O wär *Anke*, *Niidlen* u *Guggumere* seit, redt vo *Chrüterbutter*, *Kafiraam* u *Esigguurke*. Ds Outo het o i mim Bäärndütsche *Kootflügu*, *Schiinwäärfer* un e *Windschutzschibe*. Niemmer seiti *Dräckflügu*, *Schiinschiesser* u *Luftschutzschibe*, trotzdem das no di meischte Bäärner *Dräck*, *schuessen* u *Luft* säge.

Natüürlech übername mer hüt viiu Wörter us em Schriftdütsche mit de nöötige Luteränderigen i d Mundart, säge schtatt *Loufläcken* oder *Meerzeschiss* o *Summerschprosse*, schtatt *Schtäge* o *Träppe*. Werum? Wiu hüt auui vo chlii uuf mit Schriftdütsch ufwachse, Schriftdütsch läsen u Schriftdütsch ghöören im Feernsee u am Radio. Es git äüä chuum me e Dütschschwizeren oder e Dütschschwizer, wo Schriftdütsch nid verschteit. Ds Schriftdütschen isch vergliche mit de Mundaarte di schtercheri Schpraach. Mi verschteits witer ume, es het wiirtschaftlech mee Macht u miir si nümme eso gäge ds Schriftdütsche wi vor oder wäret em Zwöite Wäutkrieg. Trotzdem hei mers geng no nid eso gäärn wi di Dütschen u d Ööschtriicher.

No schtercher weder ds Schriftdütschen isch ds Änglische, d Wäutschpraach Numero eis bi üüs. Mir si eso psoffe vom Änglische wi die i dr Zit vom *Ancien Régime* vom Französische. Es gseet mängisch uus, wi we mer üsi Fortschrittlechkeit nume no Änglisch chönnten etiggettiere. Mir schlüüffe auuem Änglische, uf Bäärndütsch gseit, i ds Füdle. Drum isch jedi Diskusioon um Anglizisme wi *Pömps*, *Tschiins*, *Tischöörts* oder *Tüschis*, *Bäiks*, *Skeits*, *Drinks*, *Dressings*, *Schops*, *Wellness*, *kuul*, *okei* u Schiinanglizisme wi *Händi*, *snööbe*, *fuude* für d Chatz. Anglizismen isch nid es Probleem für siich, es isch es Probleem vo üseren lichtlichig zum Dütschen u zum Änglische. Daas sötte mer emaa u genaa uger d Lupe nää u luegen usezfinge, werum ds einten eso sexi isch u ds aangere niid.

Dr modeern Wortschatz vo üsne Mundarte entwicklet sech auso esoo, das er sech vo Mundaart zu Mundart u em Schriftdütsche geng mee aagliichet. Grad die Wörter verschwinde, wo sech früecher hei ungerschide. Es git auso geng mee *Mariechäferli* schtatt *Himugüegeli*, *Herrgotteloobeli*, *Annebääbeli*, *Himmelstierli*, *Brunnechüeli* u *Chranzetriili*, geng mee *Lööwezaan* schtatt *Söiblueme*, *Weiefäcke*, *Chrottepösche*, *Chetteneblueme*, *Sunnewirbel* u *Wägluege*.

III.

D Änderigen im Wortschatz vo üsne Mundaarte, aber o im Wortschatz vo aunen angere Schpraache, wo men i modeerne Schtaate redt, fauen is uuf. Weniger tütlech

meerke mer, wi sech üsi Dialäkt i dr Gramatik u im Schtiil ändere. Fö mer grad mit emene Bischpiiu aa:

Am 31. Juli 2001 het dr Moritz Löiebärger, wo denn isch Bundespresidant gsii, im Feernsee gredt vo de *Kontakt zu dene Schtaate, die allerdings nid in dr EU sind*. D Normaufoorm wäär: *wo allerdings nid in dr EU sind*. Miir faut uuf, das Dütschschwizer u Dütschschwizere, wo im ene Gschprääch aus Experten es Fachgebiet verträte, mee u mee e Mundaart rede, wo si neecher gäge ds Schriftdütsche rücke weder die, wo si normaalwiis rede. Fasch geng we öpper esoo redt, macht er Relatiivsätz nach schriftdütschem Muschter mit *der, die das* u nid mit *wo*, wis im Dialäkt dr Bruuch isch. No 1976 het dr Mundaartschriber Georg Thürer gseit:

„Es geht natürlich nicht an, das man Relativsätze mit einem anderen Fürwort beginnt als mit ‘wo’, sonst müsste man es ankreiden.“

Vor zää, zwänzg Jaar het dr *Maa, däa isch choo* u d *Frou, die het gwöschet* no aus schlächti Mundaart ggüute. Hüt signalisiert me mit settige Sätz Expertekompetänz. Aber no andersch chunt bi däm Reden us em Schriftdütschen i d Mundaart: Schtatt *daas, wo unbedingt nöötig isch* sägen Experte *ds unumgänglich Nöötige*. Si säge *auui Voorcheerige si troffe* u nid *aus isch paraat*. Si phoute *i gse mi veraalasst z säge* u nid *i mues säge* oder *i mues scho säge*. Si säge *er graatet i ds Zwiiliecht* u nid *er chunt in es fautsches Liecht*. Si chlage *er het sech üüs gägenüber unloyaau verhaute* u nid *er isch nid zuen is gschlange*.

Vergliüchet me di Usdrück, wo us em Schriftdütsche chöme, mit dene, wo eigetlech besseri Mundaart wäere, faut uuf, das di bessere Mundaartusdrück eifacher u schlichter tööne. Expertinnen u Experte wäälén auso grad deert, wo si bim Rede wei überläge sii, wo si soozsäge mit dr schpraachleche Geisle wei chlepfe, ds weniger Gwöönleche, ds Frömdere, daas wo neecher bim Schriftdütschen isch. Di eifachere Mundaartusdrück machen esoo naadisnaa dr Iidruck, si sige minger wärt.

Früecher het me öpperem a dr Mundaart aa ghöört, wohäär das äär oder sii chunt. D Bouuigere het gseit *das isch es Heimet mit schöne Böim* u dr Äschler *das isch es Hiimet mit schöne Büüm*. Hüt zeigt me mit em Rede i viiune Fäu weniger us welere Gäget, das me chunt, neei, ender zu welere Gruppe das me ghöört. Mi rütscht mit sire Mundaart, jee nach Situazioon u Gschpräächspartner, mee gäge ds Schriftdütschen oder ds Änglische, bi Junge mängisch mee gäge Gruppeschpraache wi d Hiphop-Schpraach.

Üsi Schpraach isch äbe hüt, vor auuem im öffetleche, aber mängisch o im private Beriich, es Maarggezeiche für Originalitää, für jugetlechi Dynaamik, für di moderne Shtadt wäut u für zitgnösseschi Sachkompetänz. Daas aus si aber Maarggezeiche, wo me di tradizionelli Mundaart derfüür schlächt cha bruuche.

Werum wiirbt d SBB uf Plakaat für Leerschteuue mit Hiphop-Schpraach? Werum scribe di shtedtische Vercheersbetriib z Schaffhuse ire Bilieschauter bim Baanhoof mit *Ticketeria* aa u nid mit *Billette* oder mit *Billettschalter*? Wiu si wei zeige, das si jung u dinaamisch tänke, das si glatti Cheibe sii. Mängisch fraagen i mi, wi lang das es no geit, bis über de Chiuchetüüre *Herrgotteria* schteit.

Lose mer no einisch e chli i d Mundaart! Modisch isch zum Bischpiiu o d Meerzaau uf -s, wo sech unerhöört schnäu usbreitet. Im Schriftdütsche bruucht me se vor auuem für Frömdwörter wi *Fotos*, *Taxis* u *Hits*. I dr tradizionelle Mundaart het es se nid ggää; mi het *Fotine* oder *Fotene* gseit u *Taxi*. I d Mundaarte vo hüt isch si inechoo mit änglische Frömdwörter mit feschter s-Meerzaau, wi *Pömps*, *Tschiins*, *Schoorts*, *Tschips*. Vo daa uus het si sech uf viiu angeri ängleschi u dütschi Wörter usbreitet wi *Bäiks*, *Festivals*, *Fotos*, *Gäägs*, *Händis*, *Iwents*, *Kids*, *Autos*, *Schtaus*, *Schtreiks*, *Tricks* u sogaar *Laamaas* u *Schtellenabbous* – di beide letschte Bischpiiu si us em Regionaauschurnau Züri-Schaffhuse vo Schwizer Radio DRS.

Gliichzitig breitet sech i dr Mundaart säuber, auso nid vom Schriftdütsche häär, d ene-Meerzaau shtarch uus. Di het men uurschprüngelech nume für wiiblechi Substantiiv uf -i bbruucht wi *Chuchi/Chuchine* oder *Chuchene* u *Büni/Bünine* oder *Büne-ne*. Hüt bruucht me se bi Wörter, wo uurschprüngelech ke psungeri Meerzaafoorm hei ghaa. Mi seit *Tüüre/Tüürene* shtatt *Tüüre/Tüüre* oder *Chiuche/Chiuchene* shtatt *Chiuche/ Chiuche*. Vo daa us het si sech du o uf Wörter afa usbreite, wo egetlech schon e klaari Ungerscheidig vo Eizaau u Meerzaau daa isch. Mi seit hüt viiu *Muur/Muurene* shtatt *Muur/Muure*, *Sach/Sachene* shtatt *Sach/Sache* u *Frou/Frouene* shtatt *Frou/Froue*.

I dr tradizionelle Mundaart het me d Partizip-Präsens-Foorme gmide. Mi het gseit *Böim*, wo *blüeje* u nid *blüejendi Böim*. Hüt chöme di Foorme geng mee voor. Mi seit: *es lüüchtends Bischpiiu*, *fliessends Wasser*, *am louffende Bang*, *bi louffendem Motor*, *en eleierziejendi Mueter*, *en aaschteckendi Chrankheit*.

Jungi, wo Mundaart rede, bruuche geng mee schriftdütschi lokaali Präposizioone. Si säge *er chunt us Schweede*, *wont in Züri* u *geit nach Basu ga schaffe* shtatt *er chunt vo Schweede*, *wont z Züri* u *geit uf Basu ga schaffe*.

Si mache ds Futuur nach schriftdütschem Muschter mit em Hiufswäärb *wäärde* u nüm, wi i dr tradizionelle Mundaart, mit em Präsens u Zitpartikle. Si säge *er wiirt scho choo* shtatt *er chunt de scho*.

Si schteue i Näbesätz ds Wäärb u ds Hiufswäärb oder Modaauwäärb nach schriftdütschem Muschter u säge *er hät nüd choo wele* shtatt *er hät nüd wele choo* u *er hät no schriibe müese* shtatt *er hät no müese schriibe*. Viiu bruuche si o schriftdütschi Konjunkzioone wi *obwool* u *obschoon*, trozdam das die früecher dr Mundaart si frömd gsii.

I chönt mit Bischpiiu für ds Übernäa vo schriftdütsche Muschter witermache bis i d Wortbiudig iche, wo zum Bischpiiu d Voorsiube *zer-*, wo dr Mundaart isch frömd gsii, gang u gääb wiirt mit Wörter wi *zerriisse* oder *zerschpringe* shtatt *verriisse* oder *verschpringe*.

Am uffäuuigschten isch vilech ds Übernäa vo verdichtete Usdrück us em Schriftdütsche. I dr tradizionelle Mundaart isch ds Wäärb im Zäntrum vom Satz gschtange. Es het d Reed voraatriben u het se läbig gmacht. Hüt verhocket dr Dialäkt mit dene schriftdütschen Usdrück, wo d Schpraach vo dr Verwautig u dr Politik eso wüescht mache. *Es nöis Mänädschmänt setzt uf Medizinaaltechnik u e Paarkaalaag mit altem Baumbeschtand* si zwöi Bischpiiu us em Feernseemagaziin „CH aktuell“.

IV.

Itz gits ere vilech, wo tänke: Was däa verzeut isch ja guet u rächt. Aber daas, wo bi au dene Veränderigen usehnt, si doch gaar nüm richtegi Mundaarte. Waas si de richtegi Mundaarte? Die, wo d Grosmüeter u d Grosväter rede, auso geng di eutische, wo no daa sii? De würden auso d Dialekt, losti mer zrugg, geng wi richtiger. Oder sis die Mundaarte, wo ne d Schpraachwüesseschaftler „Basisdialekt“ säge? Das wäre die Mundaarte, wo zwüsche 1850 u 1900 i de Döörfer di Lüt hei grede, wo nie us irne Döörfer si furtchoo. Das si d „Basisdialekte“ vo dr tradizionelle Dialäktologii, wiu d Gwäärslüt vo de Fäudforscher die Schpraach hei grede. Es si auso die Mundaarte, wo me het grede, bevoor di groossi Mobilitäat het aagfangen u bevoor das di chliirüümige Gränze, vor auuem o di konfessionelle, iri Bedütig hei verloore.

E rähti Mundaart wär auso geng en auti, en euteri, e no euteri. A deren Aart z tänke, cha doch öppis nid shtimme. Mir hei zu jeder Zit nämmlech nume die Mundart, wo me redt, besser gseit die Mundaarte wo me redt. Die vo de ganz Aute, die vo den Aute, die vo de Mittuauterlechen u die vo de Junge. Es git e ke besseri, es git e ke

schlächteri, es git eifach die, wo mer hei. U daa dermit chöme mer zum Mundaart-schribe.

Im 18. Jarhundert hei Outoore vo Theaterschtück u vo Prosadialöög denn Mundaart gschribe, we si mit dr Mundaart Figuren e psungere Charakter hei wöüue gää: Pure, Hingerwäudler oder Lüt us angere Gebiet. D Mundaart isch auso en Aart Schpraachfaarbfläche gsii, meischtens eine, wo d Lüt het gmacht z lache.

Im 19. Jarhundert isch ganz en angeri Mundaartliteratuur ufchoo, u zwaar wäge zwonen Entwicklige. Eerschtens isch ds Schriftdütsche nimm e Schpraach gsii nume vo de Meebessere, es isch d Schueuschpraach woorden i dr Vouksschueu. U da dermit het jeden u jedi, wo i d Schueu isch, müesse Schriftdütsch leere. Zwöitens isch dr Läbesruum u d Läbeswiis vo viiune Mönsche radikau angersch worde. Mi het Isebaane bboue, Fabriggen ufgschteut u d Shtedt umbboue. Si hei iri Muure, d Toor u d Schaanze verlooren u si gwachse. Viiu si vom Land i d Shtadt züglet, Aarbeiter us angerne Schpraachregioonen u Länder hei i de Fabriggen u uf de Bouschteuuen es Uschoo gsuecht. Ds Gäut, d Määs, d Gwicht si aunenoorte gliich worde, Jarhundert i auti Gränze si löcherig worde, mi isch mee greiset, het mee züglet. Viiu Lüt hei denn ds Gfüeu ghaa, d Wäut, wi si se hei kennt, iri Wäut mit dr auten Aart z läben u z schaffe, de Brüüch u de Mundaarte wäärdi ne eifach unger em Füdlen ewäggschrisse.

Das het Aaghöregi vom Biudigsbürgertum alarmiert, Pfärer, Leerer, Tökter u hööcheri Beamti. Si si überzügt gsii, mi mües di auten eigete Wärt schütze, vor auuem o d Mundaarte. Dr Friedrich Staub, wo 1862 zum Sammler vo Wörter für ds groosse Schwizerdütsche Wörterbuech het ufgrueffe, het gschribe:

„Unendlich rascher und verderblicher, aber ebenso unwiederbringlich wie am Gestein unserer Gebirge nagt [der Zahn des gleichmachenden und verschleifenden Zuges der Zeit] an unserem idealen Eigen. Dahin schwinden heimische Sitten und mit ihnen heimischer Sinn, die alten Bräuche und mit ihnen althergebrachter Glaube; es wollen die Trachten und die treue Anhänglichkeit an die Art der Alvordern aufhören, unsere Auszeichnung zu sein. Aber auf keinem Boden schleicht das Verderbniss so heimlich und darum so sicher, wie auf dem unserer Mundarten.“

Hinger dr Dütschschwizer Mundaartliteratuur vom 19. Jarhundert schteit auso e scharche schpraachpflegerische Wiüue un e Wiüue zum Hüete vo tradizionelle schwizerische Wärt. Dä Wiüuen isch i dr Zit voor u wäret em Zwöite Wäutkrieg no schtercher worde. Mundartpflieg u Mundartliteratur isch e Teeu worde vo dr Geisch-

tige Landesverteidigung. Esoo seit me dr geischtigen Abweerhautig gäge d Gfaar, wo denn vo dr Naazimacht isch usggange. Mi het sogaar propagiert „Schwizer läset Schwizerdütsch“.

Eersch Ändi 1960er-Jaar u i de 1970er-Jaar, auso i dr Zit vo de Protescht- u Emanzipazionsbewegige, hei jungi, shtedteschi Mundartliteraate di Hüeterpflicht vo schwizerische Wärt u d Pflicht zur Schpraachpflieg i dr Mundartliteratuur nimm wöuue mittraage. Si hei i irer Schpraach iri Gedanken über iri Wäut wöuue chribe. Si hei d „modern mundart“-Bewegig ggründet u hei phoutet, si schribi Umgangsschpraach u nid Mundaart oder Dialäkt. Eine vo de wichtige nöie Mundaartoutoore vo dere Zit isch dr Bäärner Pfarer Kurt Marti gsii. Scho i sim eerschte Mundaartgedichtbang „rosa loui“ vo 1967 heisst im Ungertitu „vierzg gedicht ir bäärner umgangsschpraach“. Im enen Interview vo Aafangs 1970er-Jaar het dr Kurt Marti zum Begriff „Umgangsschpraach“ gseit:

„Die Mundart, der Dialekt, das wurde ja immer verstanden als Mundartpflege und zwar in dem Sinne, dass man sich bemüht hat, und dann auch darauf geachtet hat, dass es ein sogenannter ‚sauberer Dialekt‘ und eine saubere Mundart, reine Mundart sei, also korrekte Mundart. Und man hat Mundart und Dialekt auf einem bestimmten Stand konservieren wollen, gerade in der Dialektliteratur. Und nun war meine Absicht die: nein, das will ich nicht. Ich will nicht einen Sprachstand konservieren, der an sich sehr schön ist, und ich will nicht Dialektpflege machen, sondern ich will in der Sprache schreiben, in der wir sprechen – in der ich spreche, genau gesagt. Also, man kann mir sicher nachweisen, dass das und jenes nicht korrekt ist im Dialekt. Ich schreibe aber mit Absicht einen vom rein sprachpflegerischen Gesichtspunkt aus unreinen Dialekt, nämlich den, den wir heute gebrauchen. [...] Deshalb verfiel ich auf das Wort ‚Umgangssprache‘. Umgangssprache ist die Sprache, mit der ich selber umgehe im Gespräch mit anderen. Also eine gewisse Distanzierung zu dem, was vorher als Dialektdichtung bestanden hat.“

Hüt gits i dr Mundaartliteratuur vo dr Dütschschwiz e breiti Palette vo Schpraachfoorme: Es git geng no die, wo us emene schpraachpflegerische Aatriib Mundaart schribe, zum Bischpiiu denn, we si e Randmundaart schribe, wo am Verschwinden isch. Es git die, wo iri modeerni Mundart vo hüt schribe. Das si di meischte jungen u jüngerer Outooren u Outorinne, wi zum Bischpiu dr Bäärner Pedro Lenz, wo mit em Roman „Der Goalie bin ig“ e groossen Erfoug het ghaa. Das si aber o d Spoken Word-Poeete, wo iri Gschichten uf dr Büni verzeuuen u drum en Aart verschriftlehti

mündlechi Schpraach bruuche. U de gits no die, wo ender in ere mundartleche Szeschpraach schribe, wi zum Bischpiiu d Mundarträpper. I dr Schwiz gits sit öppe zwänzg Jaar en iidrücklechi Mundaartröp-Szeene.

Dä chuurz Schpaziergang dür d Mundaartliteratuur vo dr dütsche Schwiz zeigt eis ganz tütlech: Wär hüt Mundart schribt, lost nüm zrügg uf e Johann Peter Hebel oder uf e Gfeuer oder uf e von Tavel, di groosse Bäärner Romaanscriber us dr eerschte Heufti vom letschte Jarhundert. Er macht ender, was dr Luther het gmacht. Er lost de Lüt uf ds Muu, er überleit sech, für wäär das er schribt, u schribt die Foorm vo dr Mundaart, wo gang u gääb isch. Für di meischte Mundartscriber isch Schpraachfleeg e kes Thema me.

U da dermit chumen i zum letschte Teeu vo mim Voortraag.

V.

Wär normaalerwiis i dr Mundaart mitenang umgeit, wi miir i dr Dütschschwiz, hätt gäärn das dr Pfarer i wichtige Momänt, wo mit groosse Gfüeu verbunge sii, zum Bischpiiu bim ene Hochzit, ere Touffi oder ere Beäärdigung die Schpraach redt, wo eim aus gredti Schpraach neecher isch, äbe d Mundart. U zwaar nid numen im Voorschprääch, wo sowisoo uf Mundaart isch, neei o i dr Chiuche. D Mundaart het hüt i dr Dütschschwiz ire feschte Platz o i Familiegottesdienscht oder i Gottesdienscht in ere psungeren Umgäbig, uf eren Aup oder im Waud. Wiu daas esoo isch, gits i dr Dütschschwiz schon e ganze Huuffe Mundaart-Bibuübersetzige. Eini vo de früechere isch di bäärndütschi vo Bietehards; ds Nöie Teschtamänt isch 1984 usechoo, ds Aute Teschtamänt 1990. I säge vo Bietehards, wiu daas es Familienungernämen isch gsii. Übersetzt hei d Romanischtin u Dialäktforschere Ruth Bietehard mit irem Ma, em Theologiiprofässer Hans Bietehard, u irem Suun, em Theoloog u Gräzischt Benedikt Bietehard. Usgange si si bim Übrsetze nid von ere dütsche Voorlaag, nei vom griechischen Uurteggscht.

Lose mer doch chuurz i ds Nöie Teschtamänt, u zwaar i Lukas 17, i d Gchicht vo de zää Ussätzige:

„Uf em Wääg gäge Jerusalem isch er dür ds Land zwüsche Galiläa u Samarie gwanderet. Am Rand vom ene Dorf syn ihm zäche ussätzigi Manne ebcho. Di sy wyt ewäg blybe sta und hei lut grüeft: ‚Jesus, Meischer, häb Erbarne mit is!‘ Er het sen agluegt u gseit: ‚Ganget nech de Prieschter ga zeige!‘ Ab allem Ga sy si gsund worde. Eine vo ne, won er gmerkt het, dass er gheilet isch, het umgchehrt und het ganz

lut Gott globet. Er isch abgchnöilet vor d Füess vo Jesus und het ihm ddanket. Da het Jesus gseit: ‚Sy de nid zäche gsund worde? Wo si de di andere nüün? Isch es keim müglech gsy umzchere und Gott d Ehr z gä, weder nume däm Frömde?‘ Und er het zuen ihm gseit: ‚Stand uuf und gang hei, dy Gloube het di grettet.‘“

Lose mer aus Vergliich schnäu dr Aafang vo dr Übersetzig vo dr Zürcher Bibu us em Jaar 2007:

„Und es geschah, während er nach Jerusalem unterwegs war, dass er durch das Grenzgebiet von Samaria und Galiläa zog.

Und als er in ein Dorf hineinging, kamen ihm zehn aussätzig Männer entgegen. Sie blieben in einiger Entfernung stehen und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! Und als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, während sie hingingen, das sie rein wurden.“

Mi ghöörts scho bim eerschte Satz: „Und es geschah, während er nach Jerusalem unterwegs war, dass er durch das Grenzgebiet von Samaria und Galiläa zog.“ – „Uf em Wääg gäge Jerusalem isch er dür ds Land zwüsche Galiläa u Samarie gwandert.“ I dr Mundart wiirt dä Satz schlicht u graad. Vor auuem o wiu Bietehards ganz uf d „factum est“-Foormlen us dr Vulgata verzichte. Dür di Erliechterig hets i dr ganze Gschicht bi Bietehards numen ei hypotakteschi Konschtrukzioon, nämmelech: „Eine vo ne, won er gmerkt het, dass er gheilet isch, het umgchehrt und het ganz lut Gott globet.“ Aus angere si Houptsätz in eren eifache parataktische Reeiig, äben esoo wi me verzeut: U de...u de...u de.

Mii tünkt ganz wichtig, das e Pfarer oder e Pfarere, wo Mundaart redt, weis werum? Wär di psungeri Marggierig vo dr Bibuschpraach wott phaute – u zu dere psungere Marggierig ghöört unger angerem di „factum est“-Foormle –, söu um ds Gotts Wiuue bim Schriftdütsche blibe. Uf Mundaart wüürkt die nume verzwoorglet. D Mundaart macht d Schpraach schlicht, reicht dr Pfarer soozsäge vo dr Kanzlen achen uf Ougehööchi mit dr Gmein.

Aber weli Mundaart de? Sicher nid die vom Johnn Peter Hebel. E Mundartpredig isch e ke Veraaschtautig für Schpraachpflieg. Sicher o nid e Szenemundaart von ere Jugetszeene. E Predig isch e ke Veraaschtautig für Aabiderig via Schpraach. Eifach die Mundaart, wo me säuber redt. Wo Bietehards d Bibu hei übrsetzt, si d Ruth u dr Hans scho euteri Semeschter gsii, drum hets i irer Übersetzig vo dr Gschicht vo de zää Ussätzig es par Wörter, wo hüt nümm jede seit. Di meischte säge hüt zää u nid

zäche, begägne u nid *ebchoo*. Aber di Wörter si emene Wortschatz vom enen eutere Schprächer aagmässe, drum si si hie richtig.

Wär mit dr Mundaart schaffet, bruucht es Wörterbuech, zum Bischpiiu i dr süüddütschen Alemannia ds wunderbaare „Alemannische Wörterbuech“ vom Rudolf Post u vo dr Friedel Scheer-Nahor, wo 2009 isch usechoo. Nid für deert auti Wörter uszgraben u fürezgrüble, aber für z luege, wi men uf Mundart cha säge, we mes nümme weis. Für mii isch ds Schaffe mit em Wörterbuech bim Mundaartschribe ganz säuberverschändlech.

Wär mit dr Mundaart schaffet, sött mängisch o Mundaart läsen u luegen u lose, wis angeri mache. Im Süüddütsche hets e ganzi Zilete gueti Mundaartoutoore vom Wendelinus Wurth über e Markus Manfred Jung, d Carola Horstmann un e Bruno Epple bis zu dr Schwäbin Petra Zwerenz. Di schriben auui e Mundaart vo hüt. Mi mues nid fürn e Teggscht vo hüt bim Hebel oder bim Hermann Burte ga luege, wi gueti Mundart töönt. Dere ghöört me ds Auter aa, o scho dere vom Karl Kurrus un em Gerhard Jung.

Wär Mundaart wott rede, mues Mundaart schribe. Nid Schriftdütsch schriben u ab Blatt i d Mundaart übersetze. Was da derbii usehnt, isch es schpraachlechs Gchööz u het mit Mundaart gaar nüüt z tüe.

Mi tünkts geng guet, we me d Mundaart esoo schribt, wi me redt, u nid eso naach wi müglech bi dr Schriftdütsche Schribwiis blibt. D Mundaart het iri eigete Wortbiuder, u das söu men o gsee. Ideaau isch, we me sech uf daas, wo da schteit cha verlaa wi uf ene Partituur. I dr Dütschschwiz het dr Eugen Dieth i de 1930er-Jaar e settegi Schribwiis entwickelt, d Dieth-Schribig oder di Schwizerdütschi Dialäktschrift. Mit de Dieth-Regle cha men auui Mundaarte lutnaach verschriftleche. Di beide Houptpüunkt vom Dieth si: Schrib wi d redsch. U di einheitlechi Kennzeichnig vo dr Vokaaulängi. Wiu im Schriftdütsche d Vokaaulängi ganz ungerschidlech kennzeichnet isch u d Lengi/Chüürzi-Verhältnis vo dr Mundaart zum Schriftdütsche u vo Mundart zu Mundaart andersch sii. Dr Dieth seit: Chuuzi Vokaau schribt men eifach, längi topplet. Uf auui angere Längikennzeichnige verzichtet me. Auso het i mire Mundart *wone* eis o, *lige* eis i, *nume* eis u, aber *Wääg* zwöi ä, *miis* zwöi i, *Doorf* zwöi o u *Uur* zwöi u.

Ds schwirigschte bim Mundaartschriben isch aber, das mer is vo dr schriftdütsche Schribgwoonheit lööse. Mir schribe ja normalerwiis Schriftdütsch. Drum si miir bim Schribe soozsäge schriftdütsch geicht. Mir mache komplizierti Sätz, reeele Sub-

schtantivierigen anenang, tüe verdichten u viiu abschtrakti Usdrück bruuche. Aus daas isch Gift für d Mundaart. Bi dere mues ds Wäärb im Zäntrum schtaa, das si Zug het, u d Sätz müessen eifach sii.

Wär mit zviuu schriftdütscher Iigäbig scchriibt, schriibt esoo (i zitieren us emene bäärndütsche Romaan us em Jaar 2000):

„Die zwöi Attribut vo männlecher Würdi und vätterlechem Beschützerwille hei jedem Bsuecher der erscht Ydruck vo der Atmosphäre ggä, wo i dere Bhusig herrscht, en unüberhörbaren Appäll, dass Grosvatters Geischt über alles wachet, wo i däm Deheimen isch und geit, en unübersehbari Uffforderig zum Glouben a Obrigkeit und gueti Sitte.“

Dä läng verschachtlet Satz, di vilen attributiiven Adjektiiv, Wörter wi „unüberhörbar“ u „unübersehbar“, daas isch typisch Schriftdütsch u gaar nid Mundaart.

Wär hingäge ds Reden im Chopf het bim Mundartschriben u lost, schriibt vilech esoo wi dr Pedro Lenz am Aafang vo sim Romaan „Der Goalie bin ig“:

„Aagfange hets egetlech viiu früecher. Aber i chönnt itz o grad so guet phoute, es heig a däm Aaben aagfange, es par Tag nachdäm, dasi vo Witz bi zrüg cho.

Vilecht isch es öppe zäni gsii, vilecht e haub Stung speeter. Spiiut ke Rouue. Uf aau Fäu hets Biise gha wi d Sou. Schummertaau. Novämber. Un iig es Häärz eso schwäär, wi nen aute, nasse Bodelumpe.

Gani auso i ds Maison, es Fertig ga nää.

Ds Abschiidsgäut vor Chischte hani scho vertublet gha, ohni genau z wüsse wie. Ig ke Chole, aber unbedingt es Kafi Fertig u chli Geuschaft u chli Stimme bbrucht, denn.“

Esoo töönt doch e Gschicht, wo men uf Mundaart verzeut u mi wett sofort witerlose.

Iig bi aber am Ändi vo mim Latiin. Vo miir ghööret Dr nüt me. Un i bi gschannt, was Diir meinet zu däm, won i ha gseit.